

Klein fehlten Nr. 1-3
am 10. 4. 1917 Suchier.

43.
41
Heinrich Sincklers,

Medicinæ Licentiati und Practici in Leipzig,

Gründliche und Vernünfftige
Untersuchung

des

Podagra, Chiragra,
Gonagra,

und aller andern Glieder-Schmerzen,

Darinne nicht nur derer selben

wahre Ursachen und allgemeine Cur gezeiget, sondern
auch klärllich dargethan wird, daß man

ein gewisses und sicheres Mittel

haben kan, welches diese Krankheiten

binnen einigen Stunden, ohne den geringsten Schaden und
Nachtheil des Patienten vollkommen und aus dem
Grunde zu heben geschickt ist.

Leipzig, zu finden bey dem Autore auf der Nicolai-Strassen, dem goldnen
Horne gegen über, in dem Blumbachischen Hause.

47

Lehrbuch der Chirurgie

Medicinas I. locustari und Praxioli in Belgis

Lehrbuch der Chirurgie und Verwundung

Lehrbuch der Chirurgie

1718

Podagra, Chiragra

Gonagra

und aller andern Leibes Beschwerben

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie und Verwundung

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie





I. N. J.

§. I.

Die Gicht, das Podagra, Chiragra, Gonogrea und die andern Glieder-Schmerzen, haben so wohl denen alten als neuen Aerzten nicht nur in Untersuchung und Erforschung dieser Krankheiten, sondern vornehmlich auch in derselben Cur viel zu schaffen gemacht, und verursacht, daß sie auf mancherley Meynungen gerathen, welche denn zu Erfindung unterschiedener, so wohl innerlicher als äußerlicher Arzeneyen, Gelegenheit gegeben, und daher einen so starcken Vorrath, theils schädlicher, theils nützlicher Gicht-Mittel hervorgebracht haben, davon die letzten zwar bey einem und dem andern Patienten gute Wirkung gehabt, und wo nicht vöilige Hülffe, doch einige Linderung, verschaffet. Niemals aber ist man so glücklich gewesen, in der Arzeney-Kunst ein solches Gicht-Mittel zu erfinden, welches allen und jeden Gicht-Patienten helfen, und allen Arten der Gicht widerstehen könnte; Und deswegen ist man auf die Gedancken gerathen, als wenn in der gangen Welt keine einige Arzeney vermögend sey, diese schmerzhaften Krankheiten vollkommen und aus dem Grunde zu heben. Gleichwie aber durch diese und dergleichen irrige Meynungen Gottes Allmacht und Vorsehung in Zweifel gezogen wird; Also ist billig und gewis zu glauben, daß derjenige, welcher denen sündigen Menschen die Krankheiten, als eine gerechte Straffe, zuschicket, auch in die Natur Mittel geleyet haben muß, die solche Beschwernungen vollkommen heilen können. Die Ursache aber, warum man bisßere keine sichere und gewisse Arzeney wider oft gedachte Glieder-Krankheiten gehabt, ist

A

ist

ist wohl sonder Zweifel bey dem Arzte, der Arzeneey selbst, und größten theils bey denen Patienten zu suchen.

§. 2.

Denen alten Ärzten, welchen die gründliche Wissenschaft von dem innern Bau des Menschen und des Körpers fließenden und festen Theilen unbekant gewesen, und dahero nur das Meiste haben muthmaßen müssen, darff man es nicht allzusehr verargen, wenn sie hin und wieder von dieser oder jener Krankheit, besonders aber von der Gicht und derselben unterschiedenen Arten irrige und falsche Meynungen gehäget, und dahero auf Mittel gefallen sind, welche offtermals mehr geschadet, als genuset haben, zumal, wenn sie sich bemühet, mit selbigen vornehmlich den peinlichen Schmerz zu lindern, ohne auf desselben Ursprung zu sehen: zu geschweigen, daß sie den Nutzen und Gebrauch derer Kräuter, Gewächse, Mineralien und anderer Hülfss-Mittel nicht so genau haben einsehen können, als ihre Nachfolger durch lange Erfahrung und offtern Gebrauch gelernt haben. Die neuern und heutigen Ärzte hingegen, welche vor denen alten einen weit größern und vortreflichern Vorzug in der Erkänntniß aller medicinischen Wissenschaften besitzen, sind mit einer vernünftigen und gründlichen Untersuchung derer Krankheiten und derer dawider dienlichen Arzeneeyen nicht allerdings zufrieden, sondern die meisten bemühen sich zu ihren und derer Patienten größten Schaden, durch viele närrische Einbildungen und thörichte Muthmassungen, auf irrige und falsche Meynungen zu kommen, die sie hernach mit vielen und weitthergeholten unrichtigen Vernunft-Schlüssen bekräftigen wollen, aber solcher Gestalt so wohl sich, als andere, verführen. Andere aber, die sich nicht einmal so viel Mühe geben, bleiben bey der Lehre ihrer Meister stehen, und wollen nicht einer Hand breit davon abweichen, ob sie schon zu vielen malen erfahren müssen, daß sie in Blindheit wandeln, und den irrigsten Weg gehen.

§. 3.

Betrachtet man die Arzeneeyen, wie sie in ihrem natürlichen Wesen sind; So kan man ihnen zwar nicht wohl die Schuld bezlegen, daß sie die Cur der Gicht verhinderten, oder schwer machten: angesehen eine Arzeneey nicht anders, als ihrer Natur und Eigenschafft gemäß, wirken kan, und dahero der von denen Hülfss-Mitteln entstandene Schade mehr dem Arzte, der solche verordneth hat, als der verordneten Arzeneey zuzuschreiben

schreiben ist: Allein, in Erwägung, daß die Gicht-Mittel gemeinlich entweder allzustark, oder zu schwach, entweder gar zu hitzig, oder zu kühlend sind; So kan nichts anders folgen, als daß auch diese, entweder in Ansehung ihrer Schwäche und kühlenden Kraft, die Cur schwer machen, oder in Betrachtung ihrer Hitze und hefftigen Wirkung, die Kranckheit ver schlimmern.

§. 4.

Daß endlich die Patienten am meisten Ursache sind, daß sie von denen peinlichen und schmerzlichen Glieder-Kranckheiten nicht vollkommen be freyet werden können, hoffe ich darans zu beweisen: weil sie nicht nur die zu denen Gicht-Schmerzen Gelegenheit gebende Ursachen am meisten suchen, sondern auch während der Kranckheit selbst sich so übel und ungedultig aufzuführen pflegen, daß sie dadurch das Ubel mehr verschlimmern, als verbessern: Denn so viel ist gewiß, daß die Gicht mehrentheils von Aergerniß, Fressen, Sauffen, Huren, und andern unordentlichen Leben entsteht: Welcher Mensch aber ist nun vermögend den hefftigsten Schmerz mit gelassenem Gemütze zu ertragen, und allen Zorn nebst andern Gemüths-Unruhen dabey zu vermeiden? Gewiß keiner, und wenn er auch die Sanftmuth und Gelassenheit selbst wäre. Demnach giebet der Patient schon in der Kranckheit Gelegenheit, selbige noch ärger und schlimmer zu machen: Erholet er sich aber wieder, und die Gicht läffet nach; So unterlässet er auch nicht die Laster, zu welchen er von Natur geneigt ist, wieder hervor zu suchen, und wohl noch ärger, als jemals geschehen, zu treiben.

§. 5.

Das sind nun also die drey Haupt-Ursachen, welche die Gicht und ihre mancherley Arten unheilbar machen, und so wohl die Aerzte, als Patienten auf die Gedancken gebracht haben, daß keine einige Argeney in der Welt sey, so diesem Ubel vollkommen abhelfen könnte. Nachdem ich mich aber bemühet, der ersten Haupt-Ursache durch gründliche und vernünfftige Untersuchung derer Glieder-Schmerzen zu begegnen: der andern aber durch eine gelinde und weder zu starke, noch zu schwache, weder zu hitzige, noch zu kühlende, sondern dem menschlichen Körper zuträglich Argeney zu statten zu kommen; und drittens, in Ansehung derer Patienten, die Cur leichte, sicher und geschwind, ohne dem geringsten Verdruß, anzustellen; So hoffe und glaube ich gewiß, es dahin gebracht zu haben, daß man ins künfftige

tige diese schmerzliche Krankheiten so wohl, als andere, bald wird heben könn. Ehe ich mich aber zu diesem Mittel selbst wende, halte ich vor dienlich, zuvor die Krankheit mit ihren Ursachen, Zufällen und denen sonst gewöhnlichen Curen zu beschreiben, endlich aber mein neu-erfundenes Mittel und desselben Gebrauch zu erläutern.

§. 6.

Es ist demnach die Gicht, welche auch sonst Glieder-Weh, Zipperlein, Reißen derer Glieder, Glieder-Schmerz, Gicht-Schmerz, Herren-Krankheit u. Arthritis, Arthritica, Arthetica, Articularis morbus, Articularis dolor. *Αρθριτις Αρθροποιεβς*, genennet wird, eine schmerzhafte Krankheit derer Gelencke, die von Unreinigkeit und Verstopfung derer Säfte, vornehmlich aber des Geblüthes, entstehet, und den Menschen mit unterschiedenen Zufällen überfällt. Es wird aber das Wort Gicht in zweyerley Verstande genommen: Erstlich verstehet man darunter einen hefftigen Schmerz vieler und unterschiedener Glieder: Darnach saget man es auch, wenn nur ein, oder das andere Glied dergleichen schmerzhaften Zufall ausstehen muß. Dahero denn diese Krankheit, nach dem Unterscheid des Theils oder Gelenckes, so sie einnimmt, mit unterschiedenen Namen belegt wird. Also werden die Schmerzen an denen Füßen, um die Zehen, Fersen und Gelencke oder Fußsohlen, Podagra, am Knie, Gonagra, in denen Händen und Fingern, Chiragra, in dem Hüfft-Beine, Malum ischiadicum, das Hüfft-Weh, in denen Schulter-Blättern, Dolor scapularum genennet. Allein es werden nicht nur ickte erzehlte Gelencke von dieser Krankheit befallen, sondern alle und jede, so viel Gelencke sind, so viel hat man auch Arten dieses Zufalles. Doch muß man einen Unterscheid machen zwischen denen Gicht-Schmerzen und denenjenigen, die den Knochen selbst angreifen: denn der Beinfratz des Hirnschädels und anderer Beine, erwecket zwar einen empfindlichen Schmerz, den man aber doch vor keine Gicht ausgeben kan. Diemeil nun also alle und jede Gelencke mit der Gicht können befallen werden; Also ist leicht zu schlüssen, daß weder die Würbel-Beine, noch der untere Kiefer, noch sonst ein Gelencke davon befreyet seyn wird, wiewohl sie am meisten in denen Hand- und Füßen einspricht.

§. 7.

Diese Krankheit aber recht zu verstehen, muß man ihre verschiedene Eintheilung mercken. Sie wird aber eingetheilt: 1.) In Univeralem, in

in eine allgemeine, welche den ganzen Körper einnimmet, und Particularrem, besondere, die nur in einem oder dem andern Gelencke wüthet: 2.) In Vagam und Fixam. Arthritis vaga, die lauffende Gicht heisset, wenn der Schmerz aus einem Gelencke in das andere ziehet. Heute ist er in diesem Fusse, Morgen in dem andern, jesh im Arme, in kurgem im Kinn. Diese Art tauget nicht viel, es ist besser, der Schmerz bleibet in einem Theile, und wüthet in selbigem aus. Arthritis fixa, die beständige Gicht aber ist, wenn der Schmerz eine gewisse und ziemliche Zeit an dem Orte, wo er sich einmal eingewickelt, unbeweglich sitzen bleibt: 3.) In Recen-tem und Inveteratam; die frische und neue Gicht ist, wenn sich selbige das erstmal einstellt, und nicht wieder kommet. Die Inveterata, oder alte eingewurgelte Gicht aber ist wieder entweder Chronica, langwierig, oder überfallet den Patienten nur zum öfttern. Also dauret dieses Ubel zuweilen viele Monate, das heisset denn hernach ein Affectus chronicus. Zu anderer Zeit wüthet es nur einige wenige Tage, oder auch eine und die andere Woche, hernach hören die Schmerzen völlig auf, stellen sich aber doch zu gewissen Zeiten wieder ein, und überfallen den Patienten gemeinlich im Frühlinge oder Herbst: 4.) In Calidam, bey welcher die Schärffe mehr stüchtig ist, und Frigidam oder Nodosam, da die Schärffe nicht stüchtig, sondern fix ist.

§. 8.

Die Zufälle, so sich bey der Gicht zuereignen pflegen, sind unterschiedlich: Zuweilen ist ein Fieber dabey, zu anderer Zeit keines: Zuweilen weiß der Patient von gar keinem dazu schlagenden Fieber, welches Glück gemeinlich die verschleimte und wäserigte Naturen haben. Dahero oftmals bey dem Podagra zwar hefftiger Schmerz ist, aber keine merckliche Fieber-Hitze, es thut nur sehr weh, und wenn nur der Schmerz nachlasse, würde der Patient ruhig schlaffen können, und über nichts zu klagen haben. Zu anderer Zeit schläget ein Fieber dazu, welches öftermals so arg, als ein hitziges ist, und gemeinlich vollblütige Personen, deren Blut zum Wallen sehr geneigt ist, überfallet. So bald sich nun dieses eingefunden, stellen sich auch die dazu gehörigen Zufälle mit ein, als Schlaflosigkeit, Hitze, Herzens-Angst, verlohrener Appetit &c. Indessen ist doch dieses nur ein zufälliges Fieber, welches nach der Gicht von sich selbst weicht. Davaus siehet man, daß die Gicht nicht beständig einerley Zufälle hat. Man findet Gicht-Patienten, die so gut essen,

als ein Gesunder, denn die Schmerzen sind nicht beständig, sondern kommen nur Duck-weise: jezo ein par Stunden, hernach hören sie wieder auf, und alsdem kan der Patient mit gutem Appetite essen. Ferner sind auch die Zufälle in Ansehung des leidenden Theils voneinander unterschieden: Denn unter denen leidenden Theilen ist nicht einer wie der andere, bald liegen die Gelencke unter dem Fleische verborgen, bald sind sie nur mit Haut bedeckt, daß also immer einer vor dem andern mehr und leichter aufschwellen und engzündet werden kan. Dahero offtermals Engzündung zugegen ist, welche gemeinlich denenjenigen Theilen begegnet, die nicht allzu viel Fleisch haben, dahero sie sich leicht engzündet und aufschwellen. Doch ist die Hitze und das Brennen nicht einerley: Zuweilen ist sie ganz gelinde und erträglich: Zu anderer Zeit so groß, daß, wenn man nur die Hand von weitem daran bringet, man schon die große Hitze empfindet. Und diese Gicht heißet sonst auch Calida, die hitzige, und hat gemeinlich ein hitziges Fieber bey sich nebst andern fiebrichten Zufällen, Schlaflosigkeit und dergleichen. Zuweilen verwandelt sich die Röthe und Engzündung in eine wäsrichte Geschwulst, das ist, der zuvor engzündete Theil läuft nunmehr an, da befinden sich denn die Patienten gleich etwas leidlicher. Doch verwandelt sich die Engzündung nicht allemal in eine Geschwulst, sondern diese kommt offmals von sich selbst, ohne eine andere vorhergegangene Krankheit, und sind diejenigen, so offmals von Geschwulsten befallen werden, zur Gicht sehr geneigt. Indessen sind diese Geschwulsten nicht einerley, bald klein, bald groß, und läuft oftmals die Hand wie ein Küssen auf. Gleichwie nun diese Geschwulsten mancherley seyn; Also sind auch die Schmerzen unterschieden: Denn diese sind zuweilen stehend, schneidend, brennend &c. und obschon gemeinlich der Schmerz, so bey denen Entzündungen ist, brennet; So findet man doch auch offtermals einen ziehenden Schmerz mit dabey, wo nemlich ein Krampff zugegen ist. Ja die Schmerzen pflegen auch nach dem unterschiedenen Lager des krankten Gliedes unterschiedlich zu seyn: So lange das Glied ruhig und in seinem Lager lieget, ist der Schmerz noch leidlich, wenn sich aber die Patienten regen, oder das Glied stark bewegen, wird der Schmerz unerträglich. Zu denen Zufällen der Gicht kan man noch rechnen die verhunderte Bewegung des leidenden Theils. Also kan einer, der das Chiragra hat, nicht in der Characte spielen. Je vornehmer also das Gelencke ist, desto gefährlicher sind die Zufälle. Nimmt die Gicht die Gelencke des Halsens ein; so ist es ein höchst

höchst gefährlicher Zustand, indem das Gehirn und Rücken-Mark so nahe liegen, dahero der Patient leichtlich vom Schläge gerühret werden kan. Kommt sie aber in die Rippen-Gelencke; So muß das Athem-Holen sehr darunter leiden.

S. 9.

Was endlich den Ausgang dieser Krankheit betrifft; So ist zu merken, daß sie sich zuweilen nach der gemeinen Art heben läset, meistens aber in eine andere Krankheit verwandelt, und gemeinlich zur Contractur wird, da das Gelencke ganz und gar zusammen wächst. Dergleichen Contractur ist zuweilen einseitig, wenn z. E. der Finger steiff bleibet, zuweilen aber auch allgemein da die Gelencke derer Hände und Füße an- und zusammen wachsen. Bey aller Contractur aber sind die Glieder steiff, die Spann-Adern liegen wie gespannte Saiten, und die ausdehnende und beugende Mäuslein derer Glieder sind beständig vom Krampfe geplaget. Doch sind bey denen Contracturen die steiffen Sem-Adern nicht als die einzige Ursache dieses Übels anzusehen: sondern es ist aus der Anatomie bekannt, daß die Knorpel derer Gelencke von einer zähen Feuchtigkeit beneset werden; ist diese nun schärffer und dicker, als sie natürlicher Weise seyn soll; So ist es kein Wunder, wenn sie wie ein Leim, die sonst biegsamen Gelencke, zusammen leimet, oder Knoten in denselben verursacht, welche alle Bewegung verhindern, wozu nicht wenig thut, daß die Sichtsbrüchigen die Glieder nicht bewegen, noch bewegen können. Die Sicht, so sie in den Leib getrieben wird, ist vermögend, unterschiedene und oftmals höchst gefährliche Zufälle zu erwecken. Denn es wird niemand leugnen, daß dasjenige denen innern Theilen des Leibes höchst schädlich seyn muß, was solche schwere Zufälle nach sich ziehet, dergleichen bey der Sicht befindlich. Schläet nun dergleichen Krankheit in den Leib; So müssen nothwendig höchst-gefährliche und tödtliche Zufälle entstehen, nachdem nemlich der Theil, welchen es betrifft, wichtig ist. Setzt sie sich auf die Lunge, kan sie eine tödtliche Engbrüstigkeit und Keuchen verursachen: Gehet sie zu denen Gedärmen, kan eine entsetzliche Colica und heftiges Bauch-Grimmen entstehen: Nimmt sie das Haupt ein, so kan die Schwere Noth und Schlag darauf erfolgen. Daß aber diese Beschwerden von der zurückgetriebenen Sicht entstanden sind, ist daraus zu schließ-

schließen, weil sie so gleich nachlassen, so bald die Gicht wieder zum Vorschein kommet.

§. 10.

Die unmittelbare Ursache dieser Kranckheit machet denen Aerzten viel zu schaffen. Einige halten sie vor eine Schärffe, Können aber nicht einig werden, von was vor einer Art diese sey: Viele halten sie vor ein salzigtes, andere vor ein saures und wieder andere vor ein alkalisches Salz. Indessen sind wiederum andere, welche gar keine Schärffe dabey glauben, und zwar nicht ohne Ursache; Mäßen zuweilen die Gicht von einer Engündung entsethet. Nun ist ja bekant, daß die Engündung nicht allezeit von Schärffe komme, sondern zuweilen auch von verstockten und langsam umlaufenden Blute, oder von denen Geschwächten Gefäßen und Adern. Begegnet also dergleichen dem Gelencke, und die Gicht folget darauf; So kan man nicht sagen, daß sie von Schärffe entsetanden. Allein deswegen darff man nicht meynen, als ob alle Gicht solcher Gestalt entsetünde, sondern es giebt auch eine andere Art, so ohne Engündung von der bloßen Schärffe ihren Ursprung nimmt. Dahero diejenigen, welche scharffe und unreine Säffte haben, zu der Gicht gar sehr geneigt sind. Darauß wäre zwar zu urtheilen, als wenn alle scharböckische Personen das Podagra und dergleichen Zufälle erdulden müßten: Allein es ist zu wissen, daß sich die Natur bey vielen selber hilft, und das Unreine, so dem Körper und denselben Theilen schaden kan, austreibet. Sind aber diese Theile geschwächet, und nicht vermögend die Unreinigkeiten auszutreiben; So ist es kein Wunder, wenn sie dergleichen Schmerz und Zufälle ausstehen müssen. Ja es kan auch gar leichtlich geschehen, daß so ein scharffes Salz-Theilgen in dieses oder jenes Röhrgen tritt, und von denen andern neuankommenden Salz-Theilgen immer weiter getrieben wird, solcher Gestalt Verstopfung und endlich diese schmerzhaffte Kranckheit, nemlich die Gicht, erwecket. Dahero findet man auch, daß einer das Podagra, der andere das Chiragra krieger, ja manchnmal kommt es nur in den Daumen, oder in einen andern Finger ic. Welches alles man der besondern Beschaffenheit derer Theile, und dem besondern Zuflus derer unreinen Feuchtigkeiten zuschreiben muß. Es ist demnach die unmittelbare Ursache der Gicht und derselben Arten eine Verstopfung, oder vielmehr Stockung in denen Gelencken, entweder unreiner Säffte, oder des zähen und in seinem Umlauffe und in seiner Bewegung mehr oder weniger verhinderten Geblüthes.

§. 11.

Die Gelegenheit gebende Ursachen sind gar schön in diesen kurzen Vers gebracht:

Solvere membra solet Bacchus, solet & Venus ipsa,
Solvete, & ex illis nata Podagra solet.

Oder:

E solvilumba Venere, solvilumboque Baccho creata est
solvilumba Chiragra.

Oder:

Ut Venus enervat Vires, sic copia Vini
Et tentat gressus, debilitatque pedes.

Nach dem Teutschen Sprüchwort mögte es heißen:

Bacchus der Vater, Venus die Mutter, Ira die Hebamme,
zeugen Podagram.

Wahr ist es: Fressen und Sauffen, Huren und Buben, Mergelriß und andere dergleichen Gemüths-Unruhen können diese Krankheit gar leicht verursachen. Doch ist nicht zu leugnen, daß die Kinder zuweilen von denen Eltern dergleichen Ubel erben: Denn ist die Mutter unrein; So müssen die Kinder auch unreine Säfte und Nahrung bekommen, welche ihnen leichtlich eine Art Gicht verursachen können, zumal wenn sie in denen Lastern ihrer Eltern fortgehen:

§. 12.

Von der Cur dieser Krankheit singet Ovidius ex Pont. I. III. 23. folgendes:

Tollere nodosam nescit Medicina Podagram.

Das Podagra mit harten Beulen,

Wird wohl kein Mensch auf Erden heilen.

Allein ich glaube, wie ich bereits eben gesagt, daß die Schuld nicht allezeit an der Arzney und derselben Wirkung, noch auch an dem Arzte, sondern gemeinlich an dem Patienten lieget: Denn wenn solche Debauchanten einmal in das Luthern kommen, so ändern sie sich selten. Indessen thut ein rechtschaffener Arzt das seinige und suchet die Verstockung zu heben, die unreinen Säfte zu reinigen, die geschwächten Gelencke zu stärken, und denen Zufällen beyzeiten zu widerstehen.

B

§. 13.

§. 13.

Dieses zu erlangen verordnet man demnach erstlich gute Diät. Da muß denn der Patient alles süßen, was diese Kranckheit verursachen kan, scharffe, gesalzene, saure, geräucherte Speisen, Wein, Branntwein, Kalte und salpetrige Luft meiden, nicht allzusehr mit Frauenzimner umgehen, in der Ruhe und Bewegung gute Ordnung halten: Denn bey allzuvieler Ruhe und Schlaf können die Säfte nicht recht gereinigt werden. Dahero man, die zähen Feuchtigkeiten zu verdünnen, ein dünnes Geträncke erwählet und viel trincken lässet. Wo aber das Blut allzu dünne und die Schärffe flüchtig ist, verordnet man verdickende Speisen, als weiche Eyer, junger Thiere Fleisch, ingleichen Brühen, in welchen dem Scharbock widerstehende Kräuter abgekochet worden. Die Luft muß gemäßiget, nicht zu heiß, noch zu kalt seyn, jene bringet deren ihr Blut, Die ohnedem zu Hitze geneigt seyn, in größser Wallen, diese aber treibet die Unreinigkeiten zurück. Daraus leichtlich zu urtheilen, warum dieses Ubel, besonders im Frühling und Herbst, die Patienten überfalle.

§. 14.

Ferner und vor das Andere giebet man dienliche Argeneyen, welche Die meisten Aerzte in innerliche und äußerliche eintheilen. Es würde allzuweitläufftig und verdrüsslich fallen, alle und jede Mittel, welche hin und wieder angerathen werden, zu erzehlen: indem man einen gangen Folianten damit anfüllen könnte, dahero wir vorjehs nur die vornehmsten und vernünftigsten Curen durchgehen wollen.

§. 15.

Diejenigen, welche meynen, daß die Gicht vom verderbten Magen und desselben und derer Gedärme Unreinigkeiten herkomme, rathen gleich im Anfange der Cur Brech- und Purgier- oder vielmehr Laxier-Mittel, welchen diejenigen beypflichten, die gewohnet sind, flüchtige und hitzige Schweiß-Harn-treibende Argeneyen zu verordnen, und in Gefahr stehen müssen, daß sie dadurch die vielleicht in dem Magen und denen Gedärmen befindlichen Unreinigkeiten in das Blut treiben und die Kranckheit verschlimmern mögten. Dieweil aber die in dem Magen und denen Därmen sich wirklich befindende Unreinigkeiten die Gicht nicht unmittelbar hervorbringen, hernach auch gedachte Mittel gar zu heftig würcken, und dem, ohnedies gepeinigten Patienten noch mehr Schmerz und Qual erregen, auch nicht ver-

vermögend sind, die Krankheit zu heben, und man über dieses Arzneyen hat, welche so wohl die Unreinigkeiten verbessern, als auch die Gicht selbst curiren; so sehe ich nicht, warum man die Schmergen ohne Noth vermehren, den ungedultigen Patienten noch unleidentlicher machen, und in seinem Schmerze noch länger liegen lassen will? Es findet sich zwar oftmals bey denen Glieder-Schmergen verstopfter Leib, welcher die Pein und den Schmerz heftiger und empfindlicher zu machen pfleget, und in Ansehung dessen, mit lairenden Mitteln, Deffnung erfordert. Dieweil aber meine Arzney den Gicht-Schmerz binnen einigen Stunden benimmt. So ist rathsammer vor allen Dingen die Krankheit selbst zu heben, darauff sich denn auch der Leib öffnen wird. Solte dieses aber nicht geschehen; so kan man hernach mit einem dienslichen und gelinden Laxans zu Hülffe kommen und dem Leibe damit Deffnung verschaffen.

§. 16.

Nachdem nun die Arzgte, nach ihrer eingebildeten Meynung, den Magen und die Gedärme von ihren Unreinigkeiten befreyet, oder den verstopften Leib geöffnet haben; So geben sie entweder nach diesem, oder, wenn solches nicht nöthig ist, gleich anfänglich Alterier-Mittel. Dergleichen sind nun Blandiora Terrea, Diaphoretica, Diuretica, Antispasmodica, Cinnabarina, Nitrata, Papaverina, Opiata und Anodyna.

§. 17.

Ob die Blandiora Terrea, oder die gelinden Erden, zu welchen die Krebs- und andere dergleichen Steine, die verschiedene Boli, als Bol. Armen. &c. und mancherley Siegel-Erden gehören, vermögend sind, alle Gicht-Schmergen würcklich zu heben, zweiffle ich gar sehr. Es kan ihnen zwar ihre Schärff-abführende, lindernde und versüssende Krafft nicht abgeprochen werden: man darff sie auch bey denen zufälligen Fiebern nicht verachten: Allein, gleichwie die Gicht-Schmergen nicht allezeit von Schärffe entstehen, bey dieser Krankheit sich auch nicht allemal ein Fieber findet, sondern das Ubel vielmals von zähen, verdickten Blute seinen Ursprung nimmt; Als ist wohl gewiß, daß man sie vor kein allgemeines Gicht-Mittel ausgeben darff: zumahl sie ihre besondere Kräfte durch die vielleicht in dem Magen oder in denen Därmen befindliche Säure und Schärffe gar bald verlieren, und solcher gestalt zu denjenigen Nutzen, den sie in denen entlegensten Gelencken verrichten sollen, untüchtig gemacht werden können.

B 2

§. 18.

Die Diaphoretica sind entweder Fixa oder Volatilia, das ist: Die Schweiß-treibende Mittel sind entweder fixer oder flüchtiger Natur: zuweilen gehören sowohl einige, ja fast die meisten, von denen Schweiß-treibenden Gewächsen, w. um sie bloß, als Simplicia, gebrauchet werden, als auch die mancherley Bezoar Pulver, das Antimonium diaphoreticum, Cornu Cervi ultum & sine igne praparatum, ingleichen die vielerley Erden u. Zu diesen aber zählet man die Spiritus, Essenzen und Tincturen, welche theils mit Brantewein aus denen Gewächsen gezogen, theils aus andern Sachen destilliret werden: dergleichen sind der Spiritus absinthii, Cochlear. lign. Sassafras, Ammoniaci, Cornu cervi, Bezoardici, Fuliginis &c. Gleichwie nun diese Mittel ihrer Natur nach voneinander unterschieden sind: Also können sie auch in Ansehung ihrer Kräfte, nicht einerley seyn. Die fixen Schweiß-treibenden Arzeneyen kommen mit denen im vorhergehenden Paragrapho angeführten Terreis überein, und würcken langsam. Die flüchtigen sind im Gegentheil in ihrer Wirkung heftiger: Und da diese in denenjenigen Glieder-Schmerzen, bey welchen eine Entzündung und zufälliges Fieber ist, nicht sicher zugebrauchen stehen: angesehen sie beyde Zufälle gewiß und weit eher verschlimmern, als verbessern würden; Also sind hingegen jene viel zu schwach, als daß sie die zähen und dicken Säfte zertheilen und verdünnen solten, vielmehr machen sie selbige noch weit zäher, dicker und fester: indem sie die wenige Feuchtigkeit, so sich noch dabey finden läset, völlig vertreiben, und dahero gemeinlich zu Knoten und Beulen in denen Gelencken Anlaß geben. Daraus siehet man also, daß weder die fixen, noch flüchtigen Diaphoretica vermögend sind, alle Glieder-Krankheiten gewiß und ohne Gefahr zu heben, aber wohl zu verschlimmern, wenn sie nemlich von einer ungeübten Hand zu unrechter Zeit gereichet werden.

Die Diuretica, oder Harn-treibende Mittel, können nicht nur wie die Diaphoretica in fixe und flüchtige eingetheilet werden, sondern sind über dieses meistentheils auch scharff, und da jene, gleich denen Diaphoreticis, jedem Sichts-Schmerze nicht dienen; also dürfen vornehmlich diese, in Ansehung ihrer Schärffe gar nicht gebrauchet werden: indem die Sicht, wo nicht allezeit, doch gemeinlich von Schärffe entsethet, welche solcher Gestalt zwar vermehret, aber nicht gelindert würde. Und überhaupt ist nicht einzu-

einzuſehen, wie dieſe Arzeneyen die Gicht lindern, oder die Gicht-Schmerzen heben wollen? In Betrachtung ihrer Harn-treibenden Krafft ſind ſie zwar vermögend, das unreine Blut nach und nach, durch ſtarcken Abfluß des Urines zu reinigen: Allein eine Schmerz-ſtillende und merklich öffnende Krafft findet man gar nicht in ihnen. Es ſey denn, daß man ſie ſo lange brauchen wolte, biß alle unreine Säffte, und auch diejenigen, ſo ſich in das Gelencke geſezet und die Schmerzen veruracher, ausgeführet worden wären, womit aber der Patient nicht zufrieden ſeyn dürfte: Dieweil es ihm ohnmöglich fallen würde, die Schmerzen ſo lange auszuſehen, biß das Blut durch ſolche Mittel vollkommen gereinigt ſey. Zudem würden ihn auch binnen dieſer Zeit die peinlichen Gicht-Schmerzen zu Uergernüßen und andern Diäts-Fehlern verleiten, und auf dieſe Art mehr Schärffe und Unreinigkeit in das Blut bringen, als die elenden Harn-treibende Mittel auszuführen vermögend wären. Doch laſſe ich dieſe Arzeneyen allerdings in ihrem Werthe, geſtehe ihnen auch zu, daß nachdem die Gicht-Schmerzen geſtillet worden, ſie, in Erwägung ihrer Blut-reinigenden Tugend, in dem Stande ſind, die Glieder-Krankheiten zu verhüten, daß ſelbige nicht ſo leichtlich wieder kommen: Aber zu den Gicht-Paroxyſmus und bey dem Schmerze ſelbſt, ſind ſie, aus oben angeführten Urfachen, nicht hinlänglich.

§. 20.

Antispasmodica ſind diejenigen Arzeneyen, welche wider den Krampff dienen und ſelbigen mäßigen. Zu dieſen gehören nun die Succinata und Cinnabarina: als das präparirte Succinum, der Liquor Cornu Cervi succinatus, der Spiritus Salis ammoniaci succinatus, Cinnabar. Antimon. Cinnabar. nativ. Ferner auch das Antikecicum Poterii, die Flores ſulphuris, Unicorn. ver. Dens Hippopotam. Cornu Rhinocerot. Raſur. ungu. Alc. Roſmarin. Chamäpyt. Majoran. Salv. Rut. Lavendul. Bacc. laur. Juniper. Ingleichen die Calcoreata etc. Dieſe ſind noch die beſten Mittel von allen denenjenigen, welche wir im 16. Paragrapho angeführet haben, und die in der Gicht noch das Meißte thun. Sie lindern wenigſtens den Krampff, ſo gemeinlich dabey iſt, und mäßigen dadurch die Schmerzen. Dieweil ſie aber, wie die Diaphoretica, flüchtiger und ſicher Art ſind, auch gleich denenſelben wären, und die Schmerzen nicht völlig ſtillen, ſondern denen Patienten nur eine Weile Linderung ſchaffen.

So darff man sie ebenfalls vor kein Gicht - Specificum, oder gewisses und ohnfehlbares Gicht-Mittel ausgeben.

§. 21.

Derer Cinnabarinorum haben wir im vorhergehenden Paragrapho mit Erwähnung gethan: dieweil sie zu denen Antispasmodicis gezählet werden. Woher aber dem Zinnober, der aus lebendigem Quecksilber und Schwefel bestehet, die ihm von aller Welt Aerzten zugestandene Krampff-lindernde Krafft herkomme? ist unter ihnen noch nicht ausgemachet. Der eine redet von desselben bestrahlender, der andere von dessen einschläfferender Krafft; Es sey nun, welche es wolle, so findet man, daß Ludovici p. 272. solche Würckungen dem Zinnober, als einem Quecksilber, das sich mit gar wenigen und der Rede nicht werthen Schwefel binden lasse, zuschreibet. So, daß der mit gewachsene Schwefel weiter zu nichts besonders mehr diene, als nur die Würckung des Quecksilbers in dem Körper hefftiger zu machen. Hingegen sind wieder andere, die dem beigefügtem wenigem Schwefel, sonderlich die versachtende und stillende Krafft, die der Zinnober beweisen soll, bemessen. Woher aber dem Schwefel dieselbe angebeihen soll, wird nicht zu erweisen stehen. Wo etwas dran ist, daß der Zinnober soll eine Krampff-lindernde Krafft besitzen, die man aber nicht gar zu sonderlich bemercken kan; So beruhet dieselbe in der Verbindung von beyden und nicht von einem alleine: Denn wenn der Zinnober in den Körper kommt, wird das Quecksilber von seinem umschlüffenden Schwefel bestreyet, und verrichtet seine durchdringende und öffnende Kräfft, der Schwefel aber, so das Quecksilber hat müssen fahren lassen, sucht sich mit andern Theilen zu vermischen und umschlüffet die Schärffe, welche den Krampff Mag verurrsachet haben. Der vornehmste Nutzen des Zinnobers bey denen Gicht-Schmerzen bestehet wohl vernuthlich mit darinne, daß er, in Ansehung seines Quecksilbers, den Leib zugleich gelinde mit öffnet und offen erhält.

§. 22.

Die Nitrata, oder Salpeter-Argeneyen, welche eine verdickende und kühlende Krafft besitzen: dörfen in keiner andern, als nur in derjenigen Art der Gicht gebraucher werden, bey welcher Hitze, ein zufälliges Fieber und Englundung ist: außer diesen Fällen möchten sie sonst mehr Schaden, als Nutzen, bringen: indem sie die ohnedieß stockende und zähe Säfte noch stockender,

erfender, zäher und tiefer machen könnten. Daraus folget also gar deutlich, daß sie mehr denen zufälligen Sicht-Zufällen, als denen Glieder-Schmerzen selbst, dienen, und daher vor kein gewisses Sicht-Mittel zuhalten sind.

§. 23.

Anodyna, zu denen die Papaverina und Opiata gehören, sind Arzeneyen, welche den Schmerz lindern und stillen: Sie werden in Paregorica und Narcotica eingetheilet. Jene sind unserem Körper und unserer Wärme sehr angenehm und zuträglich, sie befänstigen die Schmerzen ganz gelinde, daher sie auch Hypnotica und Sedativa heißen, Galen. de simpl. medic. facule. V. 19. Hingegen machen die Narcotica dumm, daß man den Schmerz nicht fühlen kan, und verursachen zugleich einen tiefen Schlaf, deswegen man sie auch Hypactica nennet, wiewohl Einige diese Eintheilung ganz und gar geringe halten, und ein Narcoticum bey ihnen so viel, als ein Anodynum ist. Galenus ad Glauc. II. 6. Ves. Gorr. p. 40. und 41. Gleichwie nun beynahe unzählige schmerzhaftre Krankheiten sind. Also muß ein gewissenhafter Arzt nicht nur die Ursachen des Schmerzens wohl und genau untersuchen, sondern auch selbige zu heben sich bemühen. Denn so geschieht es, daß der Schmerz hernach von freyhen Stücken weicht, und, so bald dieser weg ist, der Patient ruhig schläffet: Solcher Gestalt kan man alle Mittel, welche die Ursache des Schmerzes heben, in Ansehung dieser Wirkung, mit zu denen Schmerzstillenden Mitteln rechnen. Daher auch *Sinaps de remedio doloris*, die *Vemetiv*, Purgangen, die *Ablösung der mit dem Krebs behafteten Weiber-Brust*, und andere Schmerzhaftre Curen, mit unter die Schmerzstillenden Mittel gezählet hat. Und in solchem Verstande kan ich meine Sicht-Arzeney auch mit diesem Namen belegen. Allein eigentlich sind Anodyna solche Mittel, welche zwar, ohne auf die Gelegenheit gebende Ursache zu sehen, den Schmerz ganz gelinde mindern und lindern, aber bey weiten nicht den Körper und dessen Theile dumm und unempfindlich machen, wie die Narcotica und Hypactica zu thun pflegen, welche so wohl an Gesunden, als Kranken ihre Kraft beweisen, und beyde in einen tiefen Schlaf bringen können. Zu denen Narcoticis gehören *Cicuta*, Schierling, *Hyosciamus*, Wilsen-Kraut, *Mandragora*, *Allraun*, und *Solanum*, *Nacht-Schatten*: die gebräuchlichsten Anodyna sind die Opiata und Papaverina: als das *Opium cydoniatum*, *Laudanum opiatum*, *Laudanum hystericum etc. etc.*

§. 24.

§. 24.

Dun fraget sich es: Ob man die wärcklichen Anodyna mit gutem Gewissen wider die Gicht-Schmerzen gebrauchen könne? Diejenigen Aerzte, welche sich sonst nicht zu helfen wissen, und von denen Patienten um Linderung ihrer Schmerzen sehnlich angesprochen werden, nehmen mit der größten Begierde ihre Zuflucht zu denen Anodynis, und sind vergnügt und herzlich froh, wenn sie nur eines finden, das ihnen ihre verlangte Würckung thut. Treffen sie nun unter denen Opiatis ein Mittelgen an, z. E. die Pillul. anod. Starkey, Theriac. coel. &c. das die Glieder-Schmerzen ein wenig besänftiget; So machen sie gleich ein Geheimniß daraus, verfertigen es unter andere Arzneyen und geben es vor ein gewisses und unbetrügliches Gicht-Specificum aus. Allein man siehet leider! wie schlecht offtermals solche Curen ablaufen: Anfangs schläget zuweilen bey diesem oder jenem Patienten dergleichen Ruhe-Pülvergen an, fährt man aber damit fort; so wird es die Natur allmählich gewohnet, daß es hernach nichts mehr helfen will. Dahero kommt es denn, daß solche Specifica ihren Ruhm gar zeitlich verliehren. Man lässet die Anodyna billig, als Mittel, die, wenn sie mit Verstande gebrauchet werden, in ihrem Werthe: Aber die Gicht völlig zu vertreiben, sind sie nicht zulänglich, sondern vielmehr schädlich. Sie würcken, in Erwägung ihrer lindernden und besänftigenden Krafft mehr und geschwinder, als die Antispasmodica, lassen aber auch größern Schaden nach sich, als diese: Denn gleichwie die Krampff-widerstehende Mittel, ohne der Krankheit und des Patienten Nachtheit die Schmerzen auf eine Zeitlang mäßigen; Also vertreiben die Schmerz-stillende Arzneyen selbige gänzlich, machen die leidenden Theile unempfindlich, heben aber die Verstopfung und Stocung derer Säffte nicht, sondern verhindern das in seiner Bewegung mehr oder weniger verhinderte Blut noch mehr, verdicken über dieses auch wohl dazu die Feuchtigkeiten, und verursachen, daß die, in die Gelencke sich eingesezte Unreinigkeit und Schärffe, seinen gewissen und unbeweglichen Sitz darinne nimmt, wodurch sie solcher Gestalt zu Contracturen, steiffen und lahmen Gliedern, Geschwulsten, Knoten und Heulen Gelegenheit geben. Es ist glaublich und gewiß, daß nicht so viel lahme Podagrici und Gichtbrüchige angetroffen würden, daferne man sich in diesen Kranckheiten derer Anodynorum mehr enthielte.

§. 25.

§. 25.

Die vernünftigen Aerzte, welche diese übele Folgerungen zwar einsehen, dennoch aber ihren unleidentlichen Patienten gerne zu Hülffe kommen wollen, brauchen die Schmerzstillende Mittel nicht nur in sehr geringer Dosi, sondern versehen sie auch mit Terreis und Diaphoreticis, welche die darauf folgende Verstopfungen verhüten sollen: Dieweil aber die in geringer Dosi verschriebenen Anodyna den peinlichen Gicht-Schmerz nicht leichtlich heben, und wenn sie mit andern Artzeneyen vermischet worden, entweder ihre eigene Krafft verlihren, oder jene in ihrer Würckung hemmen, und also untauglich und unnütze werden; so siehet man daraus, daß sie gar nicht zu der Gicht dienen. Andere Aerzte, welche weder die daher entstehende Ungelegenheit und Ungewißheit betrachten, rathen, die Anodyna bey dem Gicht-Schmerzte anfänglich alleine und in starcker Dosi zu gebrauchen, und suchen auf diese Art nur die Schmerzten zu stillen, und dem Patienten Lust zu schaffen, wollen aber hernachmals durch Diluentia, nemlich Kräuter-Thee von Ehrenpreis und andern dergleichen Schweiß-treibenden und dem Scharbock widerstehenden Kräutern vollends das Blut reinigen. Es wäre zu wünschen, daß man auf solche Art die Gicht vertreiben könnte: Allein, zugeschwigen, daß die Opiata vielmals die verlangte Würckung nicht leisten; So ist auch zu wissen, daß, wenn sie auch das Ihrige verrichten, man hernach mit denen so benannten verdünnenden Schweiß-treibenden Mitteln nichts mehr ausgerichtet, als daß die eingeschlafferten Gicht-Schmerzten wieder aufgeweckt werden.

§. 26.

Können nun unsere Gicht-Aerzte die allzuehr eingewurtzelte und nicht nur lange Zeit anhaltende, sondern auch offtermals wiederkommende Glieder-Schmerzten mit diesen gelinden angeführten Mitteln nicht heben; So ergreifen sie, weil die Materie der Gicht sehr tieff in denen Gelencken sitzt, und das Blut zugleich dick und scharff ist, alsdenn kräftigere Mittel, besonders wenn Knoten, Buckeln und Contracturen zugleich dabey sind. Dahero sie vor allen Dingen Laxantia, Diaphoretica, Diuretica, endlich Decocta Lignorum, Bäder und Sauer-Brunnen, wenn aber alles nichts helfen will, zuletzt die Salivation verordnen. Von denen Laxantibus, Diaphoreticis und Diureticis ist bereits Paragrapho 15. 18. und 19. satzamer Unterricht ertheilet worden. Deswegen wir uns in dem

E

§. 27.

§. 27.

Zu denen Decoctis Lignorum, oder Holtz-Träncken wenden. Was demnach diese anlanget, so fangen die Artzte mit denen Patienten eine rechte Holtz-Schwitz- und Hunger-Cur an. Ehe sie aber zu denen Träncken schreiten, lassen sie zuvor dem Patienten, wenn er vollblütig, oder ihm ein gewöhnlicher Abfluß des Blutes aussen geblieben ist, eine Ader öffnen, reinigen ihn auch über dieses den Magen und die Gedärme. Wenn sie nun eine Hunger- und Schwitz-Cur zugleich anstellen wollen, so muß sich der Patient, in Ansehung jener, aller harten Speisen enthalten, kein Bier, Wein, Fische, Pasteten, Suppen ꝛc. genießen, sondern mit dem Trancke zufrieden seyn, und dabey nichts als Rosinen, Mandeln und ein wenig Zwieback essen. Der Braten wird ihm selten erlaubet, muß auch ganz ausgeddrret und ohne Saft seyn. Hierbey beobachten sie ferner, in Betrachtung des Trancks alle Vorsicht, und lassen täglich wohl zwey bis drey Maaß trincken, als frühe ein Viertel-oder halbes Maaß, Nachmittags wieder so viel, allezeit laulich, das übrige wird an statt des ordentlichen Geträncks getruncken. Damit aber der Leib dabey allezeit offen sey und das Wasser nicht in dem Leibe bleibe, thun sie unter den Tranck Rosinen und Feigen.

§. 28.

Was die Schwitz-Cur betrifft, so lassen sie den Patienten entweder im Bette brav schwitzen, oder sie stecken ihn bis an den Kopf in einen Schwitz-Kasten, und zünden inwendig Spiritum Vini an, oder nehmen auch wohl ein Decoct von Haupt-stärckenden Kräutern, und güssen es auf glühende Kohlen. Oder sie werffen glühende Steine in dergleichen abgekochten Tranck, damit der Dampff davon zu dem darüber sitzenden Patienten steige und ihm einen gelinden Schweiß austreibe. Sie lassen es aber nicht allein bey dem Tranck trincken bewenden, sondern gebrauchen zugleich auch andere Artzneyen mit, und verordnen besonders bey der Mittags- und Abend-Wahlzeit eine Blut-reinigende Essentz, beym Schlafgehen aber ein antispasmodisches Pulver.

§. 29.

Gewiß ist es, daß auf diese Manier die Säffte gereiniget, die Unreinigkeiten ausgeführt, und die Glieder gestärcket werden, und daß dergleichen Cur in der That zuweilen Wunder bewiesen, und vollkommene Gesundheit

sundheit verschaffen kan. Diemeil aber die Patienten von der Krankheit selbst vielmals sehr abgemattet werden; So muß der Artzt vor allen Dingen untersuchen, ob auch der Patient in dem Stande ist, die Cur auszustehen. Und ist er bey Kräften, so läset man ihn des Tages zweymal Vor- und Nachmittage in den Schwitz-Kasten kriechen, und auf solche Art wird mehr ausgerichtet, als mit allen obigen Pulvern und Tropffen. Auch wird der Körper nicht entkräftet, sondern bekommt vielmehr seine vorige Krafft und Stärke wieder: Denn dergleichen offtres Schwitzen macht den Leib nicht matt, indem allezeit an statt des abfließenden Wassers neue Feuchtigkeit in den Leib kommt, dadurch die Gleichheit unter denen festen und flüssenden Theilen erhalten, der Appetit gestärket, und gute Ruhe verschaffet wird. Doch muß der Artzt allezeit auf die Würckung sehen: sintemal es nicht immer gehet, wie man gedencet, sondern sich einig übel darauf befunden, Schauer, Übeligkeiten, Eckel vor Speise und Trancck bekommen, und der Leib geschwächet wird. Andere hingegen sich weder besser noch schlimmer darauf befinden. Das kan man aber keinem voraus sagen, noch zuvor wissen, daß einer einen Magen hat, der dergleichen nicht verträgt. Bey einigen bleibet der Trancck im Leibe sitzen, da muß man denn bey Zeiten von dieser Cur ablassen: Findet man aber, daß er durch den Schweiß und Urin gut fortgehet, und daß der Appetit wieder kommt; So kan man wohl fortfahren, ob sich schon der Patient einen Tag nicht wohl auf befinden möchte.

§. 39.

Diese Holtz-Schwitz-u. Hunger-Cur thut nun, wie bereits gesagt habe, in denen Gicht-Knoten, Buckeln und Contracturen, wenn sie auf vorgeschriebene Weise angestellet wird, zwar gute Dienste, und wird deswegen in gedachten Fällen, nebst meiner besondern Artzeney, von mir auch, wie wohl mit veränderten Umständen, mit gutem Nutzen gebraucht; Doch sind noch gewisse höchstnöthige Stücke dabey zu beobachten: Denn außser dem, daß es eine verdrüssliche, widrige und unangenehme Cur vor die Patienten abgiebet; So erfordert auch die Zubereitung derer Träncke große Klugheit und Wissenschaft. Gemeinlich werden solche, aus denen bekandten Blut-reinigenden Hölzern, als da ist das Lignum Gvajaci, Sassafras, Pini &c. gekochet. Vielmals werden aber auch Wurtzeln, Kräuter, Him-

C 2

den,

den, Früchte ꝛc. dazu gethan, und diese Stücke entweder mit Wasser alleine, oder mit Wein und Wasser abgefotten und eingekocht. Gleichwie nun aber die Patienten nicht einerley Natur sind, die Krankheit selbst auch gar sehr unterschieden ist, und die Hölzzer, Wurtzeln, Kräuter, Rinden ꝛc. gleichfalls mancherley und verschiedene Kräfte besitzen; Also muß der Artzt nicht nur dieser Artzneyen Tugenden wohl inne haben, und selbige nach des Patienten und der Krankheit Eigenschafft zu verordnen wissen, sondern auch deren Zubereitung verstehen.

§. 31.

Diese Zurichtung begreiffet aber so wohl das Recept in sich, welches der Artzt auf das Papier gemeinlich mit dunkeln und verwirrten Zeichen schreibt, als vornemlich das Kochen selbst. Die meisten Patienten setzen auf große, lange und weitläuffrige Recepte ein großes Vertrauen, und viele Aerzte, welche sich nach dem Willen ihrer Kranken in allen Stücken zu richten bemühen, suchen darinne Ansehen, Ehre und Ruhm, verschreiben dahero oftmals alles untereinander, was ihnen nur einfället. Und weil das Vorurtheil in der Artzney-Kunst einmal eingerissen, daß man hitzige Sachen mit kühlenden, und diese mit jenen mäßigen müsse. So werden offt Recepte, zusammen geschmieret, davor einem manchmal eckeln solte. Zweiffelsohne thun diejenigen am vernünftigsten, welche wenig Ingredientien zu einem Recepte nehmen; Denn man wird erfahren, daß je weniger die Ingredientien, desto kräftiger die Wirkungen seyn werden: angesehen solcher Gestalt keines das andere in seiner Kraft verhindern kan: Nur muß der Artzt, wie bereits oben gemeldet worden, derer Ingredientien Kräfte, des Kranken Temperament, und der Krankheit Natur wohl inne haben, und es nicht auf ein Gerathe-Wohl ankommen lassen, daß wenn dieses nicht, doch jenes hilft. Nach der allgemeinen Art werden die Holz-Träncke also bereitet: Man nimmet nemlich die gestoßene oder geschnittene Species und Hölzer, thut selbige in einen verglasten Topff, güßet darüber Wasser, oder halb Wein und Wasser, hängt auch wohl Spieß-Glas und Quecksilber hinein, bedeket hernach den Topff mit einer Stürze, verlutiret ihn wohl, machet aber in die Stürze ein kleines Loch, damit der Dampff, und auf diese Art die beste Kraft, mit heraus gehe, und läßt es auf diese Weise eine Zeitlang miteinander kochen, bis etwa der dritte oder vierdte Theil eingefotten. Von diesem also bereitetem Träncke muß der Patient früh und Nachmittags laulich trinken. Auf die

zurückgebliebene und einmal gekochte Species aber wird wieder Wasser, oder Wein und Wasser gegossen, hernach wieder auf beschriebene Art gekochet, und dieses andere Decoct dem Patienten bey und außer der Mahlzeit an statt des ordentlichen Getrânckes gereichet.

§. 32.

Will ich meinen Sichtsbrüchigen einen Sichts-Trânck zurichten, nehme ich, als das vornehmste Stücke, dasjenige Gewächse dazu, welches zu meinem Sichts-Wasser kommet, verseye es hernach, nach Befinden derer Umstände, mit andern, aber doch sehr wenigen Speciebus, Hölzern, Kräutern, oder dergleichen, thue zu selbigen ein tüchtiges Menstruum, oder ein dienliches Sals, so gedachte Species aufschlüssen und auflösen kan, lasse es einige Zeit in gelinder Digestion stehen, güsse hernach Wasser, oder halb Wein und halb Wasser drauf, destillire solches aber nach der Kunst wieder herüber. Dieses destillierte Wasser güsse ich alsdenn wieder auf frische Species, thue es zusammen in einen gläsernen Kolben, oder in ein irden Gefäße, das wie ein Kolben zugerichtet ist, setze jenen in den Sand, oder diesen über offenes Kohlen-Feuer, lege den Helm oben auf, und eine Vorlage für, lasse es endlich bey gelindem Feuer kochen, da denn die Dunst, oder die beste Krafft, die aus dem Topffe davon stiget, bey mir in den Helm steigt, und in die Vorlage tropffet. Auf diese Art gehet nichts verlohren: indem das Übergestiegene, als der beste Geist, entweder wieder zu den andern, oder auf neue Species gegossen werden kan. Und solchergestalt bekommt man ein Decoct, davon eine Thee-Zasse voll mehr würcket, als von andern drey volle Becher-Gläser: Daben darff man sich auch nicht befürchten, daß es gleich denen andern Trâncken eckellicht werde, und die Wassersucht verursache: über dieses kan man auch daben derer Schwitz-Kassen überhoben seyn: indem es in temperirten Zimmern gelinden Schweiß treibet. Nur ist es, in Ansehung der vielen Mühe und Arbeit, kostbar.

§. 33.

Können nun aber unsere Sichts-Artzte mit denen Holtz-Trâncken der Hunger- und Schwitz-Cur nichts ausrichten: So schicken sie die abgemarterten Patienten in die Bäder und zu denen Sauer-Brünnen. Ob es nun wohl eine ausgemachte Sache ist, daß die Mineralischen Wasser dem Körper gantz gelinde reinigen, die Säfte verbessern, und die Schärffe dämpffen, und daher, in Betrachtung dieser dreyen Tugenden, wohl vermögend



wären, das Podagra und die Gicht zu vertreiben: So lehret doch die tägliche Erfahrung, daß oftmahls Gesunde durch deren Gebrauch die Gicht oder das Podagra bekommen haben. Demnach fraget sich es hier nicht unbillig, was alsdenn in dergleichen Fällen zu thun sey? Die meisten Aerzte, welche Wasser-Patrone sind, rathen, dem ohngeachtet damit fortzufahren, und zwar darum, weil gedachte Wasser ohne Grimmen und Unruhe laxiren, und die Säfte alteriren, auch mehrentheils die erweckte Gicht wiederum besänfftigen.

§. 34.

Sollte ich meine teutsche Meynung überhaupt von allen Mineralischen Wassern sagen: So wolte ich wohl mit Bestand der Wahrheit behaupten, daß ihnen mehr Kräfte zugeschrieben werden, als sie wirklich besitzen: Und, daß die Aerzte, wenn sie weiter nichts wissen, ihr Geld aber nicht gantz und gar mit Sünden verdienen wollen, nach vielen gebrauchten Artzneyen endlich denen Patienten den letzten Rath, nemlich die Mineralischen Wasser, vorschlagen. Bey deren Gebrauch geschiehet es nun manchmal, daß dieser oder jener durch die Veränderung der Luft, Gesellschaft, derer Gemüths-Bewegungen und vieler tausenderley anderer Umstände, wie von diesem oder jenem Ubel, also auch vom Podagra und der Gicht befreyet wird. Wenn zum Exempel einer das Malum hypochondriacum hat, brauchet er anfänglich die allgemeinen Hülfss-Mittel, die sein Artzt in seinen abgeschriebenen oder zusammen gesammelten Practico findet, wollen aber diese nicht anschlagen, muß der Krancke in das Carls-Bad, da erlanget er nun seine Gesundheit gar leichtlich, zumahl, wenn das Ubel nicht gar zu sehr eingewurtzelt ist. Diese gute Wirkung darff man nun nicht allemal dem Bade, sondern vielmehr der starcken Erschütterung auf der Reise, welche über Berge und Felsen gehet, zuschreiben: Und hätte sich der Patient in seinem Vaterlande des Neutens bedient, würde er zweiffels ohne durch diese Erschütterung so wohl, als durch jene das verstopfte kleine Geäder eröffnet haben. Bey dem Podagra und der Gicht thut die Bewegung ebenfalls sehr viel, wie nicht weniger gute Diät, welches beydes in denen Bädern sehr angepriesen wird. Die Wahrheit bekräftiget, daß mehr Gichtbrüchige aus denen Bädern kommen, als hinein reisen, daher man dieses Mittel nicht vor allgemein ausgeben darff. Ich will zwar denen Bädern hierinne keinen Abbruch thun, selbige in diesem Falle aber auch nicht

anrathen: Denn wenn die Sichts-Schmerzen wirklich da seyn, wie will ich da den armen Patienten forbringen? Viele tausend Sichtsbrüchige stehen nicht in denen Mitteln, daß sie sich auf denen Betten können dahin bringen lassen, und zu dem gehen die Bäder nicht allemal an, deswegen sie zuweilen bey Seite gesetzt werden müssen, wenn zumal bey der Sicht ein hefftiges Fieber ist, der Schmerz arg wüthet, die Hitze sehr groß wird, und der Schlaf fehlet. Denn sonst würde der Körper geschwächet, und die Wasser blieben im Leibe. In so weit lasse ich denen Bädern billig ihren Preis, daß, nachdem die Sicht gehoben worden ist, man den eigensinnigen Patienten, der sich zur völligen Reinigung des Geblüths keiner ferneren Artzeneyen bedienen will, dahin schiebe, damit er sich völlig von allen unreinen Säften und Unreinigkeiten des Geblüthes befreyen, und die geschwächten Glieder stärken möge.

§. 35.

Wollen aber auch die Mineralischen Wasser nichts fruchten, muß endlich die Salivation oder Speichel-Cur, als das allgemeine Zehschere-Mittel erhalten, und dadurch sollen die hartnäckigsten Verstopfungen gelöst, die Unreinigkeiten ausgeföhret, und die Säfte in guten Stand gesetzt werden. Nun ist wohl nicht zu leugnen, daß dadurch zuweilen Sichtsbrüchige geheilet worden; ob aber diese gute Wirkung dem Quecksilber und der Speichel-Cur, oder vielmehr der guten Diät, so der Patient aus Noth, weil er wenig oder gar nichts essen kan, halten muß, und denen Decocten, die ihm dabey zu seinem ordentlichen Geträncke und Nahrung gereicht werden, zuzuschreiben? läßt man billig dahin gestellet seyn; So viel ist gewiß, daß diese Speichel-Cur oftmals so wenig als andere Curen geholfen, vielmehr den Patienten noch weit elender gemacht hat. *Dobrenzsky* erzehlet in der Dec. I. M. N. C. an. I. Obl. 80. eine unglückliche Speichel-Cur an einem an denen Gliedern contract gewordenen Hypochondrischen Frey-Herrn. *Lentilius* tadelt hingegen dieses Autoris Meynung in der Dec. II. M. N. C. an. X. Append. p. 54. und sezet entgegen eine glückliche Speichel-Cur auch an einem Frey-Herrn verrichtet in Unreinigkeit des Geblüthes mit einem geschwornen Halse. Welches Exempel also nicht dem *Dobrezskyanischen* gleich ist. Hier kan leicht eine venerische Unreinigkeit gesteket haben, welche der Cur einen glücklichen Ausschlag gebracht, da hingegen in jenem die materielle Ursache weder durch dergleichen Mittel, noch durch die Spei-

Speichel-Gänge, ohne Zerstörung der Lebens-Ordnung hat können ausgeführt werden. Und also soll mir noch ein Exempel einer durch die Speichel-Cur glücklich curirten Gicht, da NB. kein Verdacht einer venerischen aufgefangenen Unreinigkeit ist, aufgewiesen werden: Denn wo dieses ist, da gehet es an. Vielmehr kan man im Gegentheil eine Menge Exempel aufbringen, da die Speichel-Cur in der Gicht schädlich gewesen ist. *Hildanus* hat in seiner Cent. III. Observationum sub no. 92. gleich drey Observaciones hintereinander, da 1) ein Gliedersüchtiger Schweitzer unter der Speichel-Cur die Menterie bekommt, und daran stirbt. 2.) Ein anderer von Adel, so an dem knöchigen Podagra krank gelegen, und durch Verwahrlosung der Speichel-Cur den kalten Brand in dem Munde bekommen und sterben müssen. 3.) Eine Frau am offenen Schenkel saliviret, bekommt ein faulendes Geschwür im Munde, und muß in kurzem daran sterben. In der Dec. II. M. N. C. an. VIII. Obs. 122. ist ein Exempel, da ein vornehmer Herr nach der Speichel-Cur die Gicht bekommen, und in eben der Dec. II. an. IV. Obs. 120. wird durch die Speichel-Cur ein mit der lauffenden Gicht befallener Soldat erbärmlich zu- und hingerichtet. *Bes. Binningeri* Observ. 79. Cent. V. und *Hildan.* Obs. 82. Cent. IV.

§. 36.

Weil die Gicht mit ihren Kindern eine Krankheit ist, welche denen innern Arzeneien, deren man sich gemeinlich bedienet, nicht allezeit und sehr selten Gehorsam leisten will; So haben sich so wohl vernünftige Aerzte, als unverständige Quacksalber bemühet, diesem Ubel mit äußerlichen Hülfss-Mitteln zu begegnen, deren man dahero bey denen Practicis eine große Menge findet, die aber weder ohne Unterschied zu billigen, noch zu tadeln und zu verachten sind. Wenn die Gicht an einen Orte beständig und eine Entzündung dabey ist, muß man sich derer kühlenden, anhaltenden, Spirituosen und Schmerz-stillenden Mittel enthalten. Zuweilen lindern zwar dergleichen Sachen die Schmerzen, so, daß sie eine Zeitlang ruhig sind, allein kurz darauf folgen weit grössere Ubel, hitzige und gefährliche Fieber ic. Also verordnen einige das Nürnberger Pflaster, die Schmerzen zu stillen; Aber die Erfahrung lehret, daß oftmals nach dessen Gebrauch ein hitziges Fieber erfolgt. Ist die Gicht alt und eingewurkelt, mag man ja äußerlich nichts brauchen: denn es wird nicht nur ohne Nutzen seyn, sondern man verhindert auch die Natur in ihrem Auswurffe und treibet die Unreinigkeiten in den

ben Leib. Wenn eine Entzündung zugegen ist, so enthalte man sich derer heißen und spiritusösen Sachen, eine mäßige Wärme ist schon hinlänglich. Deswegen rathen einige warm-gemachte Servietten, allein, weil dieselbigen weder einige gemäßigte Wärme machen, noch halten: indem sie erstlich heiß sind, hernach abnehmen und kalt werden: So ist nicht viel davon zu machen: sintemal bekannt, daß die jähligen Veränderungen sehr schädlich sind, viel besser ist, wenn das fräncke Glied mit Küssen verwahret, und an die Füße Vels-Strümpffe gezogen werden. Besonders aber muß man sich derer äußerlichen Mittel enthalten, wenn das Blut durch die Sicht sehr gereinigt wird: Denn treibet man die unreinen Theilgen zurück; so hat man größeres Unheil zu befahren.

§. 37.

Doch darff man deswegen nicht alle äußerliche Hülfss-Mittel verachten, sondern man muß nur auf die Zeit und das geschwächte Gelencke sehen. Außer dem Paroxysmo, und wenn der Schmerz vorbey ist, finden sie noch wohl statt: Daher diejenigen nicht Unrecht thun, welche, sich zu bewahren und einen neuen Anfall zu verhindern, die Carls- und andere Bäder gebrauchen, oder sich aus Haupt-stärckenden Kräutern Bäder bereiten lassen: Denn dadurch werden die Glieder gestärcket, daß sie hernach nicht so leichte eine Unreinigkeit annehmen, noch bey sich wurgeln lassen. So kan man ihnen auch das Reiben rathen, daß sie die leidenden Theile wacker streichen und reiben, wodurch die unempfindliche Ausdünstung befördert und die Säfte in schneller Bewegung gebracht werden. Diese kan man nun entweder mit schlechtem Branntwein, oder Campher-Spiritu, oder Ungarischen- oder Carmeliter- oder einem andern dergleichen Schlag-Wasser unternehmen, auch alsdenn gebrauchen, wenn keine Entzündung, noch wässerigte Geschwulst bey der Sicht und dem Podagra ist.

§. 38.

Wenn das Glied contract oder sehr geschwächet worden, und sich der Schmerz an einem Orte feste eingenistet hat, alsdenn mag man sich äußerlicher Mittel zum Zertheilen bedienen, z. E. Spirituosa, Regenvürmer-Ameysen-Spiritus, &c. Wenn das Glied nicht trocken, sondern feuchte und voller Säfte ist, kan man es mit dergleichen Dingen streichen, oder mit Haupt-stärckenden Kräutern bähnen: Denn die Spiritus und der Dampf, womit die Glieder benetzt und heräuchert werden, dringen durch, zertheilen die zähen
D
Feuch-

Feuchtigkeiten und stärken die Fiebern. Wo ein Krampff dabey ist, darff man selbigen mit scharffen Sachen nicht ärger machen; sondern man muß vielmehr erweichende Dinge gebrauchen, Fette, Schmeere, Salben, Schleime, ic. darunter man etliche Tropffen von einem destillirten Oele thut, und damit die Spann-Adern erweicht, und die Glieder stärcket.

§. 39.

Die wässrigten Geschwulsten betreffend, so weichen diese oftmals, gleich der Entzündung, durch innerliche Arzeneyen von sich selbst. Doch sind sie zuweilen so hartnäckigt, daß sie, ob schon die Sicht-Schmerzen vorkommen, dennoch noch einige Zeit zurücke bleiben. Da muß man denn freylich äußerliche Mittel gebrauchen, doch mit der Vorsicht, daß man zuvor untersuchet: Ob auch die unreinen Säfte durch die innerlichen Arzeneyen fattsam gereiniget worden, oder nicht: Denn wo dieses nicht zur Gnüge geschehen, darff man äußerlich keine Spirituosa appliciren, man brauche denn zugleich innerlich Schweiß- und Urin-treibende Mittel, damit, wenn ja etwas Unreines solte zurück getrieben werden, man es an einem andern Orte wieder auszuführen suche. Je größer aber die Geschwulst ist, desto weniger darff man Spirituosa gebrauchen: angesehen alle spirituose Sachen scharff sind, und je größer die Geschwulst, desto ausgespannter und dünner sind die Theile, daher sie desto leichter von diesen scharffen Sachen entzündet werden. Viel dienlicher sind also in diesem Falle austrocknende Mittel, daß man Säcken machet, und darein warm-gemachte Kleyen oder Salz thut, und solche ditters überschläget. Und sind die Kleyen besser, als das Salz: Denn wenn diese Dinge warm übergeschlagen werden, so fangen die Theile an zu schwizen, und davon zerflüset das Salz leichtlich.

§. 40.

Auffrichtig von denen äußerlichen Mitteln zu reden, sind sie zwar denen Patienten beliebt, und werden in dem hefftigen Sicht-Schmerze mit weit größerem Verlangen und Begierde, als die innerlichen Arzeneyen angenommen. Deswegen bemühen sich auch viele Aerzte, vernehmlich aber alte Weiber, mit einem äußerlichen Mittelgen zu dienen: Dieweil aber gewiß ist, daß sie bey dem wirklichem Sicht-Weh gemeinlich mehr Schaden, als Nutzen bringen, und Beulen, Knoten und Geschwulsten verursachen, oder die Sicht in den Leib treiben: indem entweder schädliche, oder die dienlichen zur Unzeit gebraucht werden; Also gehen verhoffentlich diejenigen am sichersten, welche

wäg-

währendem Sicht-Schmerze, sich keiner andern äußerlichen Mittel bedienen, als daß sie den schmerzenden Theil in warme Betten beständig verhüllen, nach überstandnem Glieder-Weh aber entweder mineralische oder von stärkenden Kräutern zubereitete Bäder, und die andern oben angeführte Mittel mit Verstande gebrauchen.

§. 41.

Schließlich sind noch die Chirurgischen Hülfss-Mittel übrig, wozu die Aderlaß, Schröpfen, Moya, Fontanelle und Haar-Schnur gehören. Dieser Sachen darff man sich nicht ohne Unterscheid bedienen, massen sie oftmals unnöthig sind, besonders, wenn man die Krankheit durch andere Argeneyen gewisser heben kan; Die Aderlaß also betreffend, darff man diese, so lange der Schmerz anhält, nicht vornehmen, damit man die Natur nicht in Unordnung bringe und die Unreinigkeiten zurück ziehe. Vielmehr dienet sie zu Verhütung eines neuen Anfalls, zumal wenn der Patient vollblütig ist, oder sich ein gewöhnlicher Blut-Fluß bey ihm verstopffet hat, zu dem Ende man ihm jährlich zweymal, im Frühling und Herbst, zur Uebersicht lässe. Was das Schröpfen anlangt; So wird dieses entweder an statt der Aderlaß gebrauchet, oder der leidende Theil wird geschrópffet. Ob nun schon dieses Mittel nicht ganz und gar zu verwerffen; So ist doch gewiß, daß es viele ohne Nutzen gebrauchet haben, ja mehrentheils die Schmerzen dadurch vermehret werden: Oft bekommen diejenigen, die wegen Vollblütigkeit schröpfen, davon ein Zucken und Zucken, wie vielmehr kan nicht im leidenden Theile ein Schmerz dadurch erregt, ja wohl gar die Glieder mehr davon geschwächet werden? Von der Moya ist zu merken, daß man aus der Wolle eine Pyramide machet, selbige anzündet und abrennet. Es ist also nichts anders, als ein Cauterium actuale, oder ein wirkliches Feuer, und kan bey der Entzündung und wässerigten Geschwulsten gar nicht gebrauchet werden, lieget aber der Schmerz tieff, ist es noch wohl zugebrauchen, wenn es der Patient haben will: Denn es können dadurch die zähen Säfte erweichet und zertheilet werden. Adpliciret man es aber in andern Fällen, wird man dem Patienten zwar wohl gedoppelte Schmerzen, aber keinen Nutzen verschaffen, dahero es auch heut zu Tage sehr ins Abnehmen kommt. Die Fontanelle und Haar-Schnüre dienen besonders das Blut zu reinigen, dahero sie in derjenigen Sicht, so von eingewurkelter Eascherie und Scharbock oftmals wieder kommt, mit Nutzen gebrauchet werden können.



§. 42.

Nachdem ich nun also die Glieder-Schmerzen nach ihrer Historie, Zufällen und Ursachen zur Gnüge beschrieben, auch sowohl die Diätetische, als Pharmaceutische und Chirurgische Cur, wie sie gemeinlich angestellet wird, ziemlich weitläufftig und deutlich abgehandelt habe; So wende ich mich nun ohne fernere Umstände zu meinem Gicht-Specifico, oder zu derjenigen Arzenei, welche alle und jede Gicht-Schmerzen gewiß und ohnfehlbar hebet. Es ist nicht zu leugnen, daß sich hin und wieder viele Aerzte und auch Quacksalber bemühet haben, ein gewisses Gicht-Mittel zu erfinden, welches allen Arten der Gicht widerstehen könnte: Allein, es lehret auch die tägliche Erfahrung mehr als zu wohl, daß die dawider erfundene Arzeneien nicht allemal die verhoffte Wirkung gehabt, sondern mehreren Patienten geschadet, als geholfen, und oftmals sehr schlimme und höchst gefährliche Zufälle nach sich gezogen haben. Diese schlechte Folgerungen kommen Zweifels ohne daher, weil die Aerzte mit ihren Mitteln nicht sowohl auf die Ursache der Krankheit, als auf die Linderung derer Schmerzen sehen, und diese mit Anodynis, Opiatis und Papaverinis, als welche gemeinlich das vornehmste Stück in ihren Gicht-Specificis abgeben, zu besänftigen suchen. Gleichwie aber diese Mittel zuweilen zwar die Schmerzen stillen, dabey aber auch zu gröfsern und ärgeren Stöckungen derer Säfte Anlaß, und solchergestalt zu Contracturen, lahmen Gliedern und Gicht-Knoten Gelegenheit geben; Als erschellet daraus gar deutlich, daß dergleichen Arzeneien vor nichts weniger als Gicht-Specifica ausgegeben werden können, und sie, oben angeführter Ursachen wegen, denen Patienten zu ihrem größten Nachtheil gereicht werden.

§. 43.

Wer ein Specificum wider irgend eine Krankheit erfinden will, der muß nicht auf die Zufälle, sondern hauptsächlich auf die Ursache des Uebels sehen; Denn wenn diese gehoben, werden auch jene nachlassen. Gleichwie nun diese Regel allgemein ist, also läset sie sich auch vornehmlich auf das Glieder-Weh adpliciren. Oben §. 10. habe ich vor die wahre und unmittelbare Ursache dieser Krankheit angegeben: Eine Verstopfung oder vielmehr Stöckung in denen Gelencken, entweder unreiner Säfte, oder des zarten in seinem Umlauffe und in seiner Bewegung mehr oder weniger verhinderten Geblüthes. Daher wird ohne allem Zweifel diese
Ur-

Ursache und die daher entstandene Krankheit zu heben, eine Aegney erfordert, welche eine mäßig öffnende, reinigende und zertheilende Kraft besitzt, und den Patienten geschwind und sicher von seinem Ubel und des- selben Zufällen befreyet. Eine öffnende Kraft muß dergleichen Mittel, in Ansehung der Verstopfung, oder vielmehr Stockung, haben: reinigen muß es die Unreinigkeiten, so sich in denen Säften und Blute befinden; zertheilen muß es das zähe und in seiner Bewegung mehr oder weniger verhinderte Geblürthe; mäßig müssen alle diese Wirkungen geschehen, damit man die mit Austreibung derer Unreinigkeiten beschäftigte Natur in ihrem Unternehmen nicht überesse, und dadurch denen Patienten die Schmerzen und die daher entstehende Angst vermehre; geschwind muß ferner dergleichen Aegney wirken, damit die Patienten von ihren Schmerzen bald befreyet, und nicht ungeduldig werden mögen; sicher muß endlich ein solches Mittel seyn, auf daß es nicht mehr schade als nuge, die Schmerzen nicht etwa, ohne die Ursache zu heben, vertreibe, oder das Ubel zurück in den Leib ziehe. Diese Tugenden lassen sich nun von meinem durch besondere Glücks-Fälle und wunderbare Schickung Gottes erfundenem Gicht-Wasser mit gutem Rechte und Bestand der Wahrheit sagen, angesehen es nicht nur mäßig öffnet, reiniget und zertheilet, sondern auch diese Wirkungen geschwinde und sicher vollbrunget.

§. 44.

Es bestehet aber selbiges aus einem gebrannten Wasser, dahero ich ihm auch den Namen Gicht-Wasser beigeleget, und aus einem Gewächse, worüber das gebrannte Wasser gegossen, und vermittelt demselben die Kraft aus dem Gewächse gezogen wird: und ist dahero keine Chymische aus Mineralien und Metallen bereitere Aegney, dergleichen die meisten andern Specifica sind, und die dahero auch dem menschlichen Körper mehr Nach- als Vortheil bringen; sondern es ist nur aus zwey Vegetabilibus oder Gewächsen zusammen gesehet: Von dem einen Gewächse wird das Wasser gebrennet, und dieses über das andere Vegetabile, welches eine Wurzel ist, gegossen, und hernach einige Tage in Digestion gesehet. Das erste Gewächse, welches das Wasser giebet, hat ein aromatisches ballamisches Del bey sich, erbäuet, zertheilet, machet alles Zähe und Schleimichte dünne, und befördert vornehmlich die unempfindliche Ausdünstung und einen gelinden Schweiß. Das daraus gebrannte und zweymahl rectificirte Wasser ist sehr subtil und

durchdringend, und besiget mit dem Gewächse gleiche Krafft und Würckung. Das andere Gewächse, nemlich die Wurzel, führet zarte und dünne Theilgen, verdünnet, erwärmet, trocknet, öffnet, säubert, heilet und reiniget ungemein, dienet vornehmlich aber auch mit zu dem Magen, desselben Unreinigkeiten ab- und auszuführen.

§. 45.

So gewis demnach diese Gewächse besagte Tugenden besitzen, so gewis und ohnfehlbar ist auch die daraus bereitete Arzeneey vermagend, dem Podagra und seinem Geschwister zu widerstehen, und solches vollkommen und aus dem Grunde zu curiren; Denn in Ansehung ihres aromatischen und balsamischen Deles stärcket sie die geschwächten Gelencke, und umwickelt die Schärffe, wodurch zugleich der Schmerz gelindert wird: sie eröffnet die Verstopfungen und Stockungen derer Säfte und des Geblüthes, welche die unmittelbare Ursache der Gicht sind: sie verdünnet und zertheilet alles Zähle und Schleimigte, und nothwendig auch das zähe und schleimigte und beschwewen in seinem Umlauffe verhinderte Blut: sie befördert vornehmlich die unempfindliche Ausdünstung und einen gelinden Schweiß, sowohl des gangen Leibes, als besonders des schmerzenden Gliedes, und reiniget also eben dadurch alle Säfte und das Geblüthe von aller Schärffe und allen Unreinigkeiten: sie stärcket und erwärmet, machet aber keine Hitze, wie andere Gicht-Arseneyen zu thun pflegen, und kan daher, obchon Entzündung und Fieber bey denen Gicht-Schmerzen sind, dennoch ohne Schaden und mit dem größten Nutzen gebrauchet werden: sie thut endlich auch dem Magen gute Dienste, erwärmet und stärcket denselben, treibet aber nicht die in demselben befindliche Cruditäten in das Blut, sondern verbessert und sähret selbige aus. Kurz! Sie widerstehet gewis der unmittelbaren Ursache der Gicht, lindert dahero sogleich die Schmerzen und alle üble Zufälle, dergestalt, daß der Patient, binnen 4 oder 6 Stunden nach derselben Gebrauch, gleich von seinem Schmerze befreyet, und, allen seinen Verrichtungen vollkommen wieder vorzustehen, in den Stand gesetzt wird. Sie ist ein vorzügliches Mittel, welches in kurzer Zeit, ohne äußerlich etwas dabey zu gebrauchen, wunderbare und erstaunende Würckung thut: sie ist kein so genanntes Anodynum, Opiatum und Papaverinum, indem nichts weniger als dergleichen dazu kömmt, wie ein jedes aus derselben Würckung sehen wird, sintemal es nicht einschläffert, sondern ermuntert, und vielmehr die zähen

zähen schläffrigen Lebens-Geister erwecket, als solche dumm, träge und unempfindlich macht. Auch ziehet sie das Podagra und die andern Gicht-Schmerzen nicht zurücke und in den Leib, sondern die darauf folgende Ausdünstung und der gelinde Schweiß lehren, daß sie vielmehr ausführet, als zurücke ziehet.

§. 46.

Gleichwie man die Gicht-Patienten in verschiedenen Umständen antrifft; Also muß auch diese meine Gicht-Argeney auf verschiedene Art gebrauchet werden. Die Patienten haben entweder den Paroxysmum, oder sind davon befreyet: Jene sind diejenigen, welche wirklich an dem Podagra oder andern Gicht-Schmerzen darnieder liegen: Zu diesen aber gehören nicht nur diejenigen, welche zwar das wirkliche Glieder-Weh nicht mehr haben, aber doch in Sorgen stehen, daß sie solches wieder bekommen mögen, sondern man zehlet zu dieser Classe billig alle diejenigen, welche sich entweder durch bey der Gicht übel beobachtete Diät, oder durch viele äußerliche und unnütze gebrauchte Mittel, oder durch Nachlässigkeit und Verwahrlosung des Arztes, das Podagra oder andere Glieder-Schmerzen in den Leib getrieben, oder sich wässrigte Geschwulsten an denen Füßen und dicke Schenkel, oder Knoten und Beulen in denen Gelenken, oder lahme und contracte Glieder, zugezogen haben.

§. 47.

Die Gichtbrüchigen also, die wirklich die Glieder-Schmerzen ausstehen, belieben von dieser meiner Argeney, so bald sie selbige bekommen, ohne auf das Temperament, oder die übrige Leibes-Beschaffenheit, oder auf die Zeit, zu sehen, ein Spitz-Glas voll zu trincken, hernach einige Tassen warmen Thee oder Coffee, oder auch gar nichts darauf zu nehmen, sich besonders aber das schmerzende Glied, mit Betten wohl, aber nur nicht angstlich zuzudecken, und auf diese Art einen ganz gelinden Schweiß zu erwarten, welcher etwan in einer halben Stunde darauf kommen und etliche Stunden anhalten wird. So bald sich aber dieser verliethet, wird sich auch der Schmerz nach und nach verliethen und verziehen. Solte selbiger aber nicht so gleich, nach dem ersten Gebrauche dieses Gicht-Wassers völlig weichen; (welches aber sehr selten, ja fast niemals geschieht) so bediene man sich nach Verlauff etlicher Stunden gedachter Argeney in eben der Dosis noch einmal, warte darauf ebenfalls wieder den Schweiß ab; Und solcher Gestalt

Gestalt wird man nicht nöthig haben, dieses Wasser das dritte, geschweige denn, das viertemal wieder zu gebrauchen.

§. 48.

Wer sich nun auf diese Art von denen peinlichsten Gicht-Schmerzen erlöset siehet, aber in Gefahr siehet, daß er solche leichtlich wieder bekommen möge, der trincke vier Wochen hintereinander alle Morgen oder Abende in dem Bette ein mäßiges Spig-Glas, wo hinein ohngefähr zwey Löffel voll gehen, von diesem Wasser, dadurch er sich nicht nur völlig von der Gicht befrehen, sondern auch die Zeit seines Lebens davon frey bleiben wird. Er muß aber NB. die oben Paragrapho 13. gepriesene Diät, so lange er dieses Wasser trincket, wohl und genau dabey beobachten.

§. 49.

Auf eben diese Manier läset man es auch diejenigen gebrauchen, die geschwollene Füße, oder dicke Schenkel nach dem Podagra bekommen haben; Sie müssen sich nemlich des Gicht-Wassers vier Wochen hintereinander, entweder früh oder Abends in dem Bette bedienen und einen gelinden Schweiß darauf abwarten. Es darff aber niemand meynen, als wenn dergleichen Schwitzen unsere Patienten abmatten würde: Nein keinesweges, sondern sie werden vielmehr dadurch Krafft und Stärke erhalten: diemeil die Unreinigkeiten dadurch ausgeföhret und der Körper seiner unreinen Säfte beraubt wird, die ihm ohne diß mehr Schaden und Verdruß, als Nutzen und Kräfte bringen.

§. 50.

Diejenigen, so jährlich zur Frühlings- oder Herbst-Zeit von der Gicht oder dem Podagra befallen werden, sollen nach einem gebrauchten Laxier-Mittel zur selben Zeit das Gicht-Wasser acht Tage hintereinander gebrauchen. Und denen durch unvorsichtig gebrauchte Arzeneyen oder nach einem Diät-Fehler die Gicht oder das Podagra in den Leib getrieben worden, und davon grosse Angst und schlimme Zufälle bekommen haben, belieben so gleich ein Spig-Glas voll von diesem Wasser zu trincken, warten den darauf folgenden Schweiß im Bette ab, und seyn gewiß versichert, daß sich die gefährlichen Zufälle lagern werden, ohne daß sich die Gicht-Schmerzen wieder darnach finden sollten.

§. 51.

Denenjenigen aber, welche Knoten und Beulen in denen Gelencken, oder

oder lahme und contracte Glieder aus ihrem Sicht-Bette bringen, verordne ich zwar auch mein Sicht-Wasser, aber mit besondern Umständen: Nämlich ausser dem, daß ich ihnen solches täglich früh und Abends trincken lasse; müssen sie auch noch dabey Laxier-Mittel und auf die oben §. 31. beschriebene Art zubereitete Holz-Träncke gebrauchen, sich auch wohl gar dabey der Hunger-Cur, aber keines Schwitz-Kastens, vielweniger der Salivation, bedienen. Wiewohl ich mir auch getraue, ohne die Holz- und Hunger-Cur, aber nicht in so kurzer Zeit und bey genauer Diät, angeführte Zufälle bloß mit meiner Sicht-Arzeney zu curiren. Zuweilen gebe ich diesen Patienten auch etwas äußerliches zu Stärckung derer Gelencke, selbige damit zu bähen oder zu baden. Die Bäder sind in diesen Fällen überhaupt sehr heilsam, und thun diejenigen, welche sich deswegen des Carls-oder des Töpfliger-Bades bedienen, gut, wenn sie alle Morgen oder Abende ein Spitz-Glas von meinem Sicht-Wasser trincken.

§. 52.

Dieses ist nun also dasjenige, was ich aus Liebe zu meinen Nächsten und zum Beweis, daß es würcklich möglich ist, die Sicht mit allen ihren Arten und Zufällen in kurzer Zeit aus dem Grunde zu heben, habe anführen wollen. Nunmehr wird wohl der geneigte Leser Exempel und Histörren hegehren, welche bezeugen sollen, daß einige Patienten durch mein erfundenes Sicht-Wasser curiret worden wären: dieweil ich aber von Praetice- und Ausschneidereyen kein Freund bin; So lasse ich solche billig weg: zumal ich niemanden einigen Nutzen davon versprechen kan, wenn er weiß, daß dieser oder jener auf solche Art seiner Sicht-Schmerzen entlediget worden ist. Ich will mich auch nicht bemühen, diese Arzeney jemanden einzuschwätzen, vielweniger durch schändliche Lügen zu desselben Abnahme bereden. Ich habe einem jeden deutlich genug gezeigt, wie und auf was Art dieses Sicht-Wasser geschickt sey, alles Glieder-Weh auf eine gelinde Art und binnen etlichen Stunden vollkommen zu curiren. Auch habe ich mit Grund der Wahrheit ganz vernünftig bewiesen, daß es grossen und unbeschreiblichen Nutzen, aber nicht den geringsten Schaden thut. Dahero mir meines Ortes nichts mehr dabey obliegt, und es nunmehr einzig und allein auf denen Patienten beruhet, ob sie lieber ihre Schmerzen behalten, oder sich dieser leichten und geringen Cur bedienen wollen? Es stehet ihnen auch dabey frey, mein Wasser von ihren Ärzten untersuchen zu lassen. Ja! ich biete es selbst jedem Arzte dar, es nach seinem eignen Willen und Gefallen zu erforschen: denn

E

dem ich weiß gewiß, daß ein aufrichtiger und ehrlicher Mann, den der Eigennutz und die Selbst-Liebe nicht eingenommen hat, nicht anders, als gut, davon urtheilen wird und kan.

§. 53. Schlüsslich melde ich noch, daß sich dieses Sicht-Wasser über Jahr und Tag an einem kühlen Orte hält, und nirgends anders, als bey mir selbst in Leipzig die Boutheille, so ein halb Maas hält, vor einen Species-Ducaten verkauffet wird. Berichte anbey zugleich, daß mein schon längst versprochener Tractat von venerischen Kranckheiten nunmehr auch unter der Arbeit ist, und binnen Jahr und Tag fertig seyn wird. Indessen ist ohne Entgelt bey mir zuhaben ein nöthiger Bericht von meinen mit Fleiß erfundenen und durch offte Erfahrung bewährten Arzeneyen, welche nicht nur in der Venus-Seuche, Gonorrhæ, Bubonibus, Tumoribus Testiculo:um &c. bey denen Manns-Personen, in dem weissen Fluße bey dem Frauenzimmer, und andern venerischen Kranckheiten, vortreffliche Specifica abgeben, und diese Kranckheiten, (ob sie auch schon viele Jahre mit dem empfindlichsten Schmerzen sollten angehalten haben) vermittelst Göttlichen Segens, ohne Direction eines Arztes, in kurzer Zeit und ohne grosse Beschwerung, vieles Purgieren, Schwitzen, vielweniger Saliviren, dergestalt aus dem Grunde curiren, daß nicht das geringste Miasma malignum zurücke bleiben kan, sondern auch in allen andern schwehren, langwierigen und eingewurzelten Kranckheiten schleunige Hülffe thun, so daß man deren Wirkung so gleich nach dem Gebrauch mit Nutzen spühren wird.

§. 54. Wer sich nun sowohl in dem Podagra, oder in andern Glieder-Schmerzen, als auch in venerischen und andern langwierigen Kranckheiten meines Rathes und meiner Arzeneyen bedienen will, muß mir entweder schriftlich oder mündlich seine Umstände genau offenbahren, nichts dabey verhölen, die Zeit der Kranckheit melden, und sein Temperament und übrige Leibes-Constitution ordentlich und aufrichtig beschreiben; Da ich ihm denn mit aller Treue, Fleiß und Sorgfalt abwarten, auch einem jeden ohne dem geringsten Eigennutz aufrichtig und frey sagen will: Ob und wie zu hessfen? und ob die Cur mit oder ohne meine Gegenwart angestellet werden kan? Je gefährlicher, schlimmer und eingewurzelter eine Kranckheit ist, desto lieber nehme ich sie an, indem bey einer rechten Cur mehr Ehre, als bey hundert andern zu erlangen ist. Hierbey bitte ich auch alle auswärtige Patienten mich mit dem Brief-Porto zu verschonen, und die Brieffe frey zu machen, oder das gehörige Porto dafür hinein zu legen.

01 A 6513

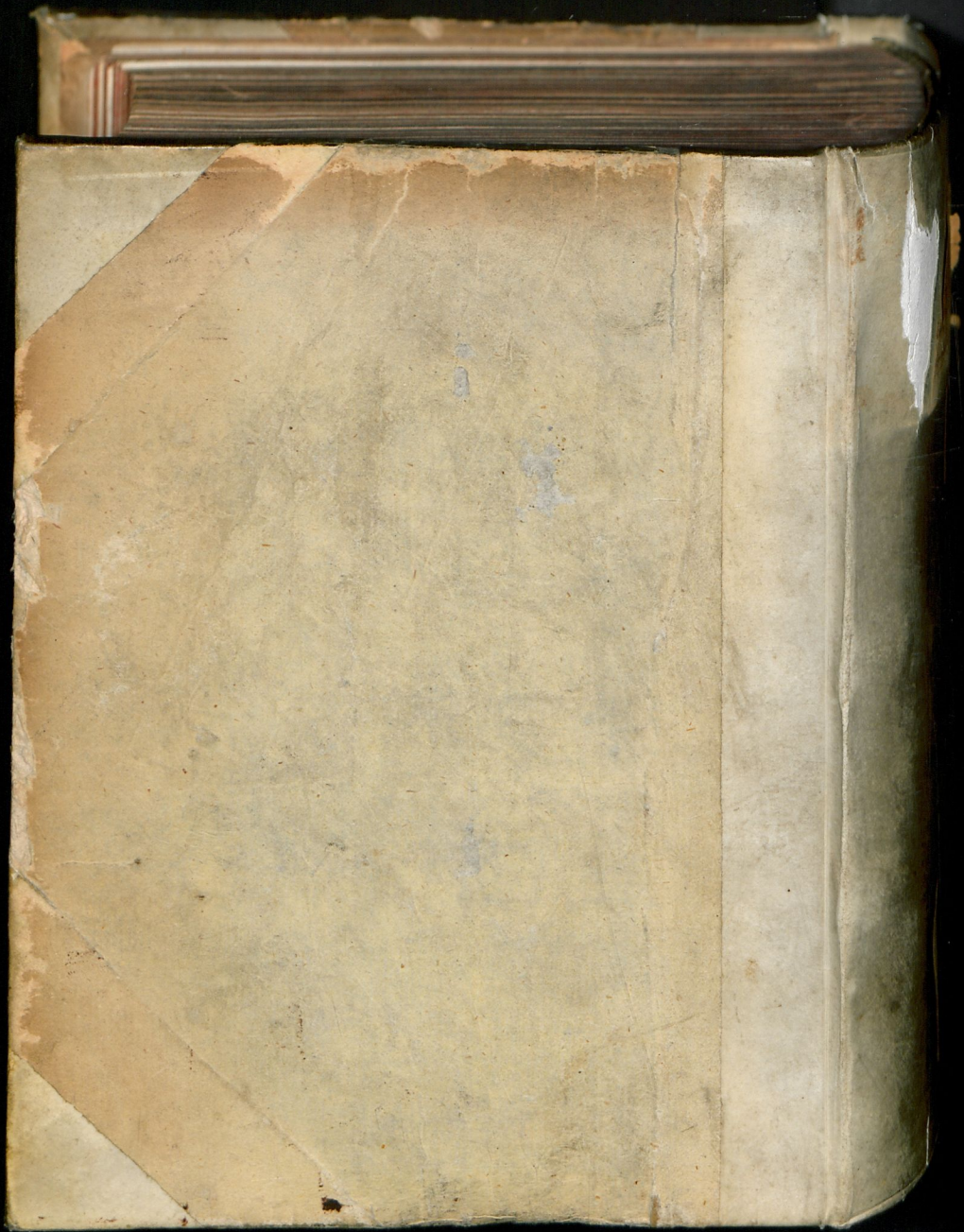
ULB Halle 3
003 090 280

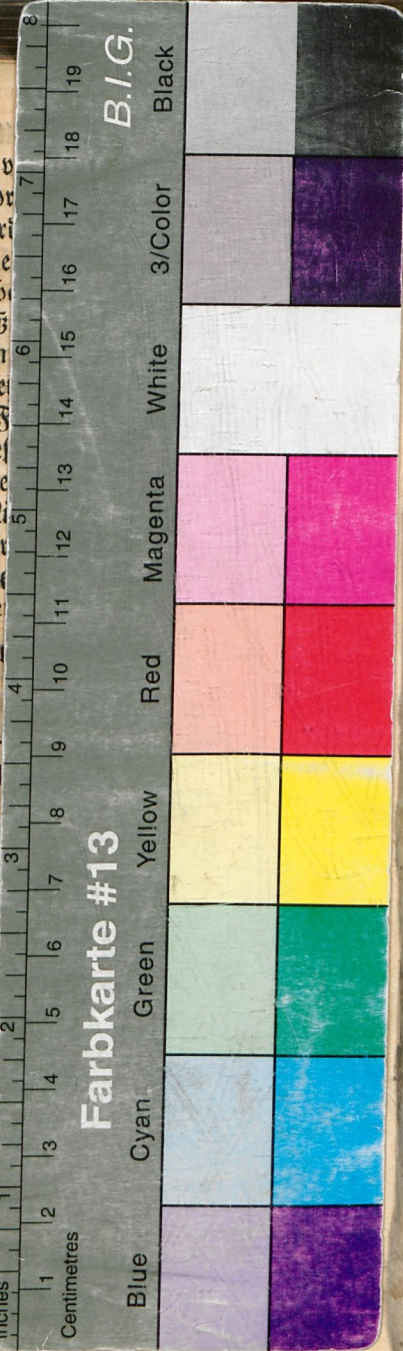


50

VD 78
VD 77







43.
41

Heinrich Wincklers,
Medicinæ Licentiati und Practici in Leipzig,

Gründliche und Vernünftige
Untersuchung
des
Podagra, Chiragra,
Gonagra,
und aller andern Glieder-Schmerzen,

Darinne nicht nur dererelben
wahre Ursachen und allgemeine Cur gezeiget, sondern
auch klärlich dargethan wird, daß man
ein gewisses und sicheres Mittel
haben kan, welches diese Krankheiten
binnen einigen Stunden, ohne den geringsten Schaden und
Nachtheil des Patienten vollkommen und aus dem
Grunde zu heben geschickt ist.

Leipzig, zu finden bey dem Autore auf der Nicolai-Strassen, dem goldnen
Horne gegen über, in dem Blumbachischen Hause.